

Zur Rassenfrage der Zyg. Ephialtes L.

Von C. Holik, Dresden.

(Fortsetzung.)

Die Zygänen haben schlechte staatsbürgerliche Eigenschaften und setzen sich über politische Grenzen auch ohne Paß und Visum leicht hinweg, und daher kommt es, daß in den früher verschiedenen Staaten angehörenden, aber benachbarten Gebieten von Zaleszczyki und Kamenetz-Podolsk die gleiche Rasse fliegt, während in dem übrigens 250 km südwestlich von Kamenetz-Podolsk gelegenen Balta, obwohl dieser Ort auch in Podolien liegt, eine ganz andere Rasse vorkommt.

Wenn man aber eine medusoide Unterart annehmen will, dann darf man sie nicht dort suchen, wo sie vielleicht vorkommen könnte, weil die Form medusa Pall. zufälligerweise von dort beschrieben worden ist, sondern man muß sie dort suchen, wo solche Rassen tatsächlich rein oder nahezu rein fliegen, nämlich an der französischen und an der spanischen Seite der Ostpyrenäen und in den Seealpen, die Reiss in seinem Aufsatz nicht erwähnt.

3. *Ssp. coronillae* Esp. Wenn Reiss schon den Esperschen Arten den Rang von Subspecies zuweist, dann ist es unverständlich, daß er nicht neben seiner *ssp. coronillae* Esp. auch eine *ssp. trigonellae* Esp. annimmt. Daß es rein gelb-ephialtoide Populationen mit nahezu vollständiger Fünffleckigkeit gibt, weiß er aus der Beschreibung der *ssp. pannonica* Hol.¹³⁾ Das wäre doch ein herrlicher Typus einer *ssp. trigonellae* Esp. Aber auch die Populationen der Umgebung von Wien sind nur nach der Meinung von Reiss, die allerdings falsch ist, „in der Hauptsache, vor allem in der ♀-Form, *coronilloide*“, also sechsfleckig. In Wirklichkeit sind sie vorwiegend fünffleckig. Was mit dem „*Sphinx trigonellae* Esp.“ zu geschehen hat, sagt Reiss nicht. Nachdem Esper die beiden „Arten“ *Sphinx coronillae* Esp. und *Sphinx trigonellae* Esp. aus Österreich und Ungarn erwähnt, könnte mit einiger Phantasie für die erstere Österreich, für die zweite Ungarn als Verbreitungsgebiet angenommen werden oder umgekehrt. Glücklicherweise ist Reiss seinem Gedankengang, in jeder der „Arten“ der alten Autoren eine eigene Unterart zu sehen, nicht zu Ende gefolgt, sonst hätten wir nun auch noch eine „*ssp. trigonellae* Esp.“ und vielleicht auch noch eine „*ssp. aeacus* Esp.“

Eine „*coronilloide*“ Unterart mit dem Sitze in Wien gibt es also nicht. Eine Ausnahme von der Regel, daß vorwiegend gelb-ephialtoide Rassen auch vorwiegend fünffleckig sind, machen vielleicht die Populationen Mittelitaliens, von wo ich

¹³⁾ Lambillionea, 37., 1937, S. 127.

eine kleine Serie vorwiegend sechsfleckiger gelb-ephialtoider Stücke besaß, und einige Populationen in Südmähren (Mohelno, Hady). Aber auch bei letzteren ist die Fleckenanzahl sexuell beeinflusst, so zwar, daß die Sechsfleckigkeit hauptsächlich bei den ♀♀ voll in Erscheinung tritt.¹⁴⁾

Es ist möglich, daß Reiss selbst nicht von dem absolut „coronilloiden“ Charakter der Wiener Population überzeugt war, sondern daß er nur aus Prioritätsgründen der *ssp. coronillae* Esp. vor einer *ssp. trigonellae* Esp. den Vorzug gab. Er schreibt nämlich, *Sph. Trigonellae* Esp. ist hinter *Sph. Coronillae* Esp. beschrieben worden. Das stimmt nur insoweit, daß der erstere als „zwey und fünfzigster,“ der zweite als „drey und fünfzigster europäischer Abendschmetterling“ bei Esper erscheint, aber die Beschreibung erfolgt doch in Wirklichkeit gleichzeitig. Ebenfalls gleichzeitig, aber auf einer vorhergehenden Seite beschrieb Esper den „*Sphinx aeacus*“, der also, wenn man sich streng an die Nomenklaturregeln halten wollte, namensgebend für eine zu konstruierende Unterart aus der Umgebung von Wien sein müßte, denn auch sie wird aus dem gleichen Biotop von Esper angeführt, obwohl er noch weniger als der *Sphinx Coronillae* Esp. zu dem phänotypischen Aussehen der um Wien fliegenden Mischpopulationen paßt.

Mit dem *Sphinx Coronillae* Esp. hat es überdies noch eine besondere Bewandnis. Er ist nämlich gar nicht das, was wir heute als *var.*, *ab.* oder *f. coronillae* Esp. verstehen, sondern eine nicht allzu häufige Nebenform mit einem verdoppelten Apikalfleck auf den Hinterflügeln, die Favre (l. c.) als *ab. flavobipuncta* beschrieben hat. Die korrespondierende rot-ephialtoide Form nannte Prof. Dr. Burgeff „*ab. herrich-schäfferi*“. Bezüglich des Apikalfleckens heißt es nämlich bei Esper: „Man bemerkt noch einen kleinen daneben, eigentlich einen

¹⁴⁾ Eine eingehende Analyse der bisher bekannten ephialtes-Populationen in Mähren geben D. Povolny und F. Gregor in ihrer Schrift „Vretenusky (Zygaena F.) v zemi Moravskoslezke (Die Zygaenen des Landes Mähren-Schlesien)“, Brünn 1946. Diese Schrift gibt einen schönen Überblick über die eigenartigen rassischen Verhältnisse in diesem zum Teil stark pontisch beeinflussten Gebiet, obwohl man manchen darin geäußerten Anschauungen nicht zustimmen kann, so z. B. der Abtrennung der fast rein gelb-ephialtoiden Populationen der Pollauer Berge (98‰), aus dem südlichen Teil der Weißen Karpathen (97‰) und Hady (91‰) als besondere Variation der *ssp. pannonica* Hol. (*var. semimixta* Pov. & Greg.). Das mag vielleicht Berechtigung haben bei der Typenpopulation der *var. semimixta* Pov. & Greg. von Mohelno, die immerhin schon 20‰ nicht gelb-ephialtoide Exemplare enthält, und nebenbei vorwiegend sechsfleckig ist, oder auf die Populationen von Napajedl, Zlin, und Kurim, die noch stärker gemischt sind, ohne ihren gelb-ephialtoiden Charakter zu verlieren. Aber eine Beimischung von 2–5‰ fremder Formen ist bei den Randpopulationen naturgegeben und nichts mehr als eine „Verunreinigung“, die nicht zur Abspaltung berechtigt.

sehr fein gezeichneten Punct.“ Das Bild auf Taf. 33, Fig. 2, stimmt hiermit überein.

Auch mit dem *Sphinx Trigonellae* Esp. stimmt etwas nicht. Diese Form wurde schon vor Espers im Jahre 1777 von Pastor von Scheven¹⁵⁾ als „*Sphinx Schaefferi*“ nach einer gut kenntlichen Abbildung bei Schaffer¹⁶⁾ beschrieben. Ich halte es mit dem Kontinuitätsprinzip und will nicht in diesen beiden Fällen und in dem noch zu besprechenden Fall des „*Sphinx Athamanthae*“ Esp. die Konsequenzen ziehen, und die ohnehin schon genug komplizierte Nomenklatur der *Zyg. ephialtes* L. durch Umbenennung dieser drei Formen noch mehr verwirren.

Man kann von drei gelb-ephialtoiden Verbreitungsgebieten sprechen, die untereinander in keiner oder in höchst loser Verbindung stehen. Im westlichen, die Südalpentäler und die Apenninenhalbinsel umfassenden, finden sich rein gelb-ephialtoide Populationen hauptsächlich in Südtirol (*var. meridiei* Bgff.) und in Mittel- und Süditalien. In Oberitalien tritt Vermischung mit rot-ephialtoiden Individuen ein. Noch weiter westlich fehlen die gelb-ephialtoiden Formen ganz. Sie kommen aber eigenartigerweise im obersten Rhôneal vor, jedoch auch die rot-ephialtoiden Populationen erscheinen entweder rein oder leicht gemischt mit rot-peucedanoiden Exemplaren. Reiss meint, daß *var. meridiei* Bgff. aus dem Etsch- und Eisacktal und *var. albaflavens* Vrtz aus Villa latina „am besten bei *ssp. coronillae* Esp. geführt werden müssen, da sie mit dieser irgendwie zusammenhängen werden.“ Dieser Zusammenhang kann aber nur dann begründet werden, wenn man keine „coronilloide“ sondern eine „trigonelloide“ Unterart auf dem Westbalkan und im pannonischen Raum, zu dem in weiterem Sinne auch das Wiener Becken, das Marchfeld und Südmähren gehören, annimmt, wie sie auch wirklich besteht. Die Verbindung ist keine unmittelbare, sondern sie geht über die Mischrassen in Kärnten (zur *v. styriaca* Bgff. gehörig?), die wahrscheinlich von Klagenfurt in einem abgeschwächten Mischungsverhältnis sich nach Süden verbreiten, weil auch in der Gegend von Görz rot-ephialtoide Individuen gemeinsam mit rot-peucedanoiden fliegen.

Das zweite, räumlich ausgedehnteste Siedlungsgebiet gelb-ephialtoider Formen ist das pannonisch-westbalkanische (*ssp. pannonica* Hol.), das von den Ausläufern der Alpen, dem inneren Hang des Karpathenbogens, dann etwa von einer Linie, die quer durch den Balkan von der Bocche di Cattaro bis

¹⁵⁾ Naturforscher, X., 1777, S. 95; Fuessly, Magazin für Entomologie, I., 1778, S. 122.

¹⁶⁾ Schaffer, Icones, 1766—1779, Taf. 165, Fig. 3,4.

Herkulesbad an der Donau zieht, begrenzt wird. Ganz rein gelb-ephialtoid, ist das illyroadriatische Küstengebiet von Istrien bis vor die Bocche di Cattaro mit seinem Hinterland (Bosnien, Herzegowina, Krain, Kroatien), dem auf der anderen Seite der Adria in Italien ein ebenso fast rein gelb-ephialtoides Fluggebiet entspricht. An der Südwestgrenze sind Krain und Südsteier noch rein gelb-ephialtoid, Kärnten und das übrige steirische Gebiet sind von Mischpopulationen verschiedenen Mischungsgrades bewohnt, die in den Populationen vom Ullrichsberg und von der Saualpe den höchsten Grad von Buntheit erreichen (*var. styriaca* Bgff.). Auf die Verhältnisse im Wiener Gebiet braucht hier nicht näher eingegangen zu werden, sie sind aus der einschlägigen Literatur hinreichend bekannt. Das Marchfeld und das Hügelland unter dem Manhartsberg, sind teils gelb-ephialtoid, teils von gemischten Populationen bewohnt. Besonders interessant sind die Verhältnisse in Mähren. Gelb-ephialtoide Populationen dringen bis an die Hänge des Böhmischemährischen Höhenzuges vor. Von Osten nach Westen steigt die Beimischung von rot-ephialtoiden Formen von 20% (Pollauer Berge) bis 40% (Kurim). Im Nordwesten kommt es durch den über das Gebirge herüberreichenden Einfluß der in Ostböhmen vorherrschenden *ssp. borealis* Bgff. zur Bildung von Populationen, die der in Zentralböhmen und im Böhmischem Mittelgebirge (Milleschauer) fliegenden *var. bohémica* Reiss gleich sind (Mähr.-Trübau, Zwittau, Kosirsch, Bielkowitz, Litovel). In diesen Populationen steigt der Anteil der rot-peucedanoiden Formen bis auf 70% (Litovel), dagegen fällt der Anteil der gelb-ephialtoiden Individuen von 15% (Bielkowitz) bis auf ein unmeßbares gelegentliches Vorkommen herab. Entgegen der Annahme Povolnys und Gregors, deren Schrift ich diese Zahlen entnehme, dürfte es zur Bildung dieser Mischpopulationen aber nicht allein durch das Vordringen rot-peucedanoiden Erbgutes aus Böhmen gekommen sein. Ebenso kann daran auch die durch das Odertal südwärts vordringende *ssp. borealis* Bgff. maßgebend beteiligt sein, die die in der *var. rudolfi* Koch bei Freistadt, Neutitschein und im oberen Oderbecken noch zu 93—95% rot-peucedanoid ist. Gelb-ephialtoide Individuen kommen nur gelegentlich vereinzelt vor. Sie machen sich erst weiter westlich, im Bielkowitz Tal mit 15% bemerkbar.

Obwohl das Fluggebiet der *ssp. panonica* Hol. im Norden durch den hochaufragenden Kamm der Karpathen gegen das Eindringen rot-peucedanoiden Erbgutes aus Galizien geschützt ist, kommt es doch im Norden und Nordwesten zur Bildung interessanter Mischrassen, von denen *var. fatrica* Hol. vorwiegend peucedanoid, *var. galgoczensis* Koch vorwiegend ephialtoid (60% rot, 20—25% gelb) sind.

Fortsetzung folgt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaft
Österreichischer Entomologen](#)

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Holik C.

Artikel/Article: [Zur Rassenfrage der Zyg. Ephialtes L. \(Anm.: 2. Teil\).
69-72](#)